

Die Angst vor dem Hörgerät ist völlig unbegründet

Der Nutzen ist groß und lässt das vermeintliche Manko schnell vergessen

VON VERA WEDIG

Mit zunehmendem Alter eines Menschen ändern sich auch die Funktionsabläufe des Körpers. Dieses lässt sich – leider nicht unbedingt zur Freude der Betroffenen – auch am nachlassenden Funktionieren der Sinnesorgane feststellen.

Ganz im Vordergrund steht hier das allmähliche Schwächerwerden der Hörfähigkeit – eigentlich ein normaler Vorgang. Nur fällt es schwer, dies ohne Weiteres zu akzeptieren, ist doch das Gehör der wichtigste Körpersinn, der für die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben eine Rolle spielt.

Wer das Problem, in einer Gruppe zu stehen und der Unterhaltung nicht mehr folgen zu können, am Telefon nicht mehr alles zu verstehen oder mit dem Ehepartner über die Lautstärkeinstellung der Fernbedienung zu streiten, nicht kennt, kann sich glücklich schätzen. Die Altersschwerhörigkeit ist ein häufiges Problem der über 60-Jährigen. Aus diesem Grund ist es von großer Wichtigkeit, dass das Hörvermögen frühzeitig überprüft wird.

Die Angst, dass immer gleich ein Hörgerät verordnet werden muss, ist nach Aussage des Stadthäger HNO-Arztes Bernward Bock unbegründet. Zunächst einmal gehe es darum, das Ausmaß der Hörstörung zu erfassen, um dann vom Arzt die richtigen Empfehlungen zu bekommen, wie mit dem Hördefizit besser im Alltag umgegangen werden kann. Manchmal gibt es auch medikamentöse Hilfsmöglichkeiten.

Die Altersschwerhörigkeit betrifft die höheren Töne. Zunächst wird sie nicht bemerkt. Werden aber die Tonhöhen (Frequenzen), die für das Sprachverstehen eine Rolle spielen, im Verlauf des Abnutzungsprozesses zunehmend miterfasst, macht sich das Problem im Alltag fortschreitend unangenehm bemerkbar.

Allerdings ist nicht jede Form der Schwerhörigkeit nur ein Problem, das Senioren kennen. Auch junge Leute



Angst vor dem Ohrenarzt oder einem Hörtest ist völlig unbegründet, weiß Spätlese-Mitarbeiterin Vera Wedig, die sich hier von HNO-Arzt Bernward Bock untersuchen lässt. Foto: pr.

können bereits davon betroffen sein. Immerhin beginnen die ersten Abnutzungserscheinungen teilweise bereits bei 30-Jährigen. Hier können vermehrte Reizüberlastungen im privaten Bereich (laute Musik, Kopfhörer), arbeitsbedingte Lärmüberlastungen aber auch sogenannte familiäre (also erblich bedingte) Innenohr-Erkrankungen eine Rolle spielen. Aus diesem Grund werden auch Hörüberprüfungen bereits im jüngeren Alter vom HNO-Arzt durchgeführt.

Welches sind nun die ersten Anzeichen der Hörminderung? Oftmals ist das erste Warnsignal ein Ohrgeräusch, das nicht mehr ganz verschwindet. Dieser auch Tinnitus genannte Klingelton sollte, wenn er nicht schnell wieder verschwindet, unbedingt ernst genommen werden und zum Aufsuchen des HNO-Arztes führen. In dieser frühen Phase der Innenohrschädigung ist es oftmals noch möglich, den Schädigungsprozess durch Medikamente und spezielle andere Maßnahmen aufzuhalten – beispielsweise per Sauerstoff-Mehrschritt-Therapie.

Mittlerweile ist es so, dass die nach wie vor von den HNO-Arzten dringend emp-

fohlenen Maßnahmen nicht mehr oder nur noch teilweise von den Krankenkassen übernommen werden. Nur wenn auch der sogenannte Sprachhörtest zeigt, dass die Degeneration, also die Abnutzung der Sinneszellen im Innenohr, so weit fortgeschritten ist, dass eine apparative Hörhilfe für ein oder beide Ohren unumgänglich ist, wird der HNO-Arzt die Empfehlung für ein Hörgerät aussprechen und dieses verordnen.

Eines ist aber wichtig: Das Hörgerät gehört an die Ohren und nicht in die Nachttischschublade. Jedes Hörgerät kann individuell in Zusammenarbeit zwischen Betroffenen, Hörgeräteakustiker und HNO-Arzt so optimal eingestellt werden, dass es seinen Nutzen bringt und damit immer unentbehrlicher wird. Die Angst vor dem Hörgerät ist damit völlig unbegründet.

Ein Wort zu den Kosten: Hörgeräte können sehr teuer sein. Ist ihre Verordnung aber medizinisch begründet (was der Arzt durch die Verordnung attestiert), so wird von den Krankenkassen ein fester Betrag für jedes Ohr zugebilligt und voll übernommen. Die Akustiker sind verpflichtet, diese Modelle, die von

den Krankenkassen komplett bezahlt werden, den Patienten zur Erprobung zu überlassen. Nur wer nach dieser Erprobung höhere Ansprüche an ein Hörgerät stellt, muss die über den Grundbetrag hinausgehende Differenz dann selbst zahlen.

Geduld und Vergleich zahlen sich also aus. Auch die im Zusammenhang mit Hörgeräten oftmals geäußerte Befürchtung („Wie sieht das denn aus? Jetzt bin ich richtig alt.“) ist heutzutage nicht mehr zutreffend. Die Digitalisierung mit immer kleineren Prozessoren hat auch vor der Hörgerätekunst nicht Halt gemacht. Mittlerweile gibt es dermaßen kleine und optisch unauffällige Hörgeräte, dass es sogar vorkommen kann, dass Hörgeräteträger oftmals gar nicht mehr ausgemacht werden können.

Auch der Umgang mit den Hörgeräten wird immer komfortabler und lässt sich, wenn man sich frühzeitig genug auf sie einlässt, leicht erlernen. Der Nutzen ist groß, und die Zufriedenheit im sozialen und kommunikativen Umgang bleibt erhalten und lässt das vermeintliche Manko, Hörgeräteträger zu sein, schnell vergessen.